

Die Frage der zeitlichen Organisation des musikalischen Kunstwerkes hatte in der seriellen Phase der neuen Musik eine, an der Vielschichtigkeit der zeitlichen Abläufe gemessene, geradezu einseitige Interpretation gefunden. Dieser, nach meiner Überzeugung lediglich partiellen Entsprechung mit dem Zeitganzen habe ich seit mehreren Jahren meine pluralistische Zeitauffassung entgegengestellt. Eines der eigentümlichsten Phänomene, zu denen mich die Weiterführung dieser Kompositionstechnik gebracht hat, ist die Dehnung des Zeitablaufes, wie überhaupt des Zeitbegriffs. Diese Dehnung stellt ein neues Moment in der Musik unserer Zeit dar: die Gegenwart als Präsens der Zeit erhält dadurch eine besondere Artikulation. - Wenn man sagen kann, daß Webern das musikalische Geschehen gewissermaßen atomisiert hat und dadurch zwischen den einzelnen musikalischen Fakten Abgründe geschaffen hat, die zwar molekular auftreten, von uns aber doch wie eine Atomspaltung erlebt werden, dann ist dadurch ein Zustand gekennzeichnet, der das musikalische Denken in eine gefährliche Situation bringt. Diese extreme Kürze ist, so paradox es klingt, demnach doch eine unendliche Weite geworden, und mir scheint in der Anwendung einer übermäßigen Dehnung die Gelegenheit zu bestehen, diese nun sehr peripher gewordenen Ereignisse wieder zu kontrahieren; das heißt für den Hörer wird durch die Exposition solcher extrem gedehnten Zeitschichten die Notwendigkeit gegeben, diese zu kontrahieren. Diese Notwendigkeit tritt fast automatisch auf als hörpsychologisches Phänomen. Der Hörer wird sich dessen gar nicht bewußt, und es ist sehr interessant festzustellen, wie nachher die effektiven Zeitabstände beziehungsweise die Zeitquantitäten beschrieben werden. Ich möchte sagen, daß Stücke von Webern, die an effektiver Zeitdauer vielleicht fünf Minuten lang sind, viel globaler erlebt werden als umgekehrt Stücke, deren musikalischer Zeitablauf sehr gedehnt ist; sie erscheinen relativ kürzer²³.